

auch Schlichtheiten der mehrheitlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstandenen Rahmen zu schärfen. Gerade in dieser aufgefächerten Vielfalt liegt der Reiz des Beitrages begründet, da eben nicht nur von Feuerbach oder Böcklin selbst entworfene und als Signum der Vollendung verstandene Rahmen, sondern gleichermaßen seriell hergestellte Massenprodukte oder rationelle Techniken behandelt werden. Dabei liegt der Fokus auf den Raffinessen der ‚Imitations-Industrie‘. So applizierte man beispielsweise maschinell hergestellten Tüll, der nach der Vergoldung in seiner textilen Oberflächenstruktur die ursprünglich von Hand gezogene Schraffur zu imitieren vermochte oder nutzte Guss- und Vergoldermasse für die verschiedensten Dekorformen im Rapport. Weitere Beispiele ließen sich anführen. Wichtiger ist indes, dass die Rahmen – die in ihrer Ursprünglichkeit erhalten geblieben sind – von Ortner über die Bestandsaufnahme hinaus anhand typologischer Merkmale in Gruppen zusammengefasst und kontextualisiert wurden.

Zum Schluss verweist Ortner auf die Beschriftungstäfelchen, ohne jedoch die Beschriftung an sich zu kommentieren. Aber gerade bei den Gemäldekopien lässt sich erstaunlicher Weise feststellen, dass Schack, der immer ganz selbstverständlich und ausschließlich von Giorgione oder Tizian sprach, den geneigten Galeriebesucher keineswegs im Unklaren über die tatsächlichen Gegebenheiten ließ, sondern ‚Tizian‘ als ‚cop. v. Lenbach‘ auswies. Einmal mehr zeigt sich hieran, wie wichtig die kompletierende Sicht auf die Gemälde der Sammlung Schack und damit der von Herbert W. Rott vorgelegte Publikums katalog ist.

MARTINA DLUGAICZYK
RWTH Aachen

Melanie Ulz: Auf dem Schlachtfeld des Empire. Männlichkeitskonzepte in der Bildproduktion zu Napoleons Ägyptenfeldzug; Marburg: Jonas 2008; 240 Seiten, 158 SW-Abb., ISBN 978-3-89445-396-1; € 30,00

Zu Zeiten von Napoleons Ägyptenfeldzug war der Mann des Westens voller Testosteron und von einem Ende der Geschichte noch lange keine Rede. Frankreichs Söhne hatten zwischen dem 14. Juli und dem 18. Brumaire allemal die Macht zur intellektuellen Durchdringung. Zu Lande und in der Luft waren sie überlegen und die reizvolle Schöne aus dem Orient musste sich zwangsläufig er- und hingeben. Die „Description de l'Égypte“ erschloss den Himmel, die Historienmaler das Land. Melanie Ulz beschreibt anhand zeitgenössischer Historien gemälde und druckgrafischer Reproduktionen diesen zivilisatorischen Triumphzug. Aber derjenige, welcher sich hier eine Apologie westlicher Positionen im sogenannten Kampf der Kulturen erwartet, wird völlig zu Recht enttäuscht! Ulz' Werk, gleichzeitig eine Dissertation, befasst sich mit einer Konstruktion, und folgt damit ganz konsequent seinem Titel. Wer sich hingegen für die visuellen Manifeste rund um Napoleon im Allgemeinen und speziell für die seines Ägyptenfeldzuges, die Aufklärung und den Eintritt des revolutionären Frankreichs in das lange 19. Jahrhundert interessiert, wird in diesem Werk eine zusätzliche

Anregung finden, welches durchaus die Forschungen von O'Brien oder Grigsby¹ sinnvoll ergänzen kann.

Das Buch beginnt mit einem Überblick über den Forschungsstand der Männlichkeitskonzepte in der feministischen Männlichkeitsforschung. Aus der kunstwissenschaftlichen Perspektive betrachtet zeigte die Geschlechterforschung im Gegensatz zu antikisierenden Historiengemälden bislang wenig Interesse an den napoleonischen Schlachtenszenen, obschon die Frau durch den Gang der Revolution unübersehbar ins Bild gerückt sei. Diese Lücke zu schließen, sei das Anliegen der Untersuchung. Diese nehme insbesondere das Diskursfeld des Orientalismus ins Visier (S. 15) und gehe, trotzdem es dort einige Unschärfen gäbe, von Edward Saids² grundlegender Theoriebildung aus, nach welcher der Orient selbst erst durch den Orientalismus hergestellt werde. Dabei gehe es nicht um die Differenz zwischen östlicher Realität und westlicher Abbildung. Vielmehr sei das Diskursfeld des französischen Orientalismus mit den aktuellen Ansätzen der feministischen Männlichkeitsforschung zu befragen und eine der postkolonialen Theoriebildung entlehnte Fragestellung zu entwickeln (S. 17).

Nach dieser Einleitung gliedert sich das Buch in zwei große Abschnitte.

Die „Description“ behandelt das Verhältnis zwischen den militärischen und wissenschaftlichen Gegebenheiten des Ägyptenfeldzuges. Der zweite, ausführlichere Teil, „Peinture“, befasst sich mit einer Serie von Schlachtengemälden. Ein kleinerer Abschnitt über „Mameluckenmode“ schließt endlich die Betrachtung ab.

In den beiden großen Kapiteln werden die Kernfragen, denen Ulz nachspürt, ausgetrieben: Wie stehen die visuelle und intellektuelle Aneignung Ägyptens, wie sie durch die wissenschaftlichen Publikationen und vor allem die Historiengemälde erfolgte, in einem Verhältnis zu den kriegsbedingten Begleiterscheinungen und dem Bereich des kulturellen Aufeinandertreffens Frankreichs mit Ägypten.

Methode hierbei sei, die visuellen Repräsentationen an der Schnittstelle der Konstruktionen von Ethnizität und Geschlecht genau zu beobachten, da die deutsche Kunstgeschichtsschreibung auf dem postkolonialen Auge weitgehend blind war und immer noch sei (S. 17).

Ganz brav und methodisch korrekt zeigt Ulz zunächst den historischen Hintergrund, an dessen Ende trotz militärischen Misserfolges Frankreich sich als aufstrebende und erfolgreiche Macht darstellen konnte, weil einerseits das Ergebnis der wissenschaftlichen Forschungen und die daraus erwachsenden Modeerscheinungen – vor allem deren Vermarktung – die Machtbasis Napoleons begründeten und andererseits zum Wegweiser der europäischen Ägyptenfaszination des 19. und frühen 20. Jahrhunderts wurden. Überhaupt konstituierte sich hier der durch den okzidentalen Blick hergestellte Orient (S. 21). Die Reiseliteratur des 18. Jahrhunderts (S. 27–33) habe das

1 DAVID O'BRIEN: *After the Revolution. Antoine-Jean Gros – Painting and Propaganda under Napoleon*; University Park (PA) 2006. – DARCY GRIMALDO GRIGSBY: *Extremities. Painting Empire in Post-Revolutionary France*; New Haven, London 2002.

2 EDWARD W. SAID: *ORIENTALISM*; London 1978.

Ägyptenbild Napoleons und der Franzosen geprägt, und sie hätten dann das Vorgefundene territorial erobert und intellektuell durchdrungen. Bekanntlich nahm eine große Zahl von Wissenschaftlern am Feldzug teil. Als wesentliches Manifest der erfolgreichen Aneignung benutzte man die „Description de l'Égypte“. Ulz folgt der Analyse Saids, wenn sie die Interaktion von Wissenschaft und militärischer Eroberung betont, konzentriert sich aber bei der „Description de l'Égypte“ auf die Illustrationen.

Die wissenschaftliche Aneignung und die kulturelle Eroberung verliefen im Aufbau der Description als konträre Bewegungsrichtungen (S. 21). In diesem Aufbau schaue der enzyklopädische Baum der Erkenntnis auf erobertes Territorium zurück (S. 23), dargestellt durch den südlichsten Punkt des französischen Vordringens, die Insel Philae, und die Nord-Südachse des Nils, wie im Frontispiz der Description gezeigt.

Endgültig eigenständig wird Ulz' Interpretation, wenn sie den Kontext feministischer Theoriebildung einbringt. Danach sei der Blick von Norden nach Süden, also der Verlaufsrichtung des Feldzuges, im Frontispiz von vorne nach hinten visualisiert. Das bedeute, dass diese Perspektive eine männlich gedachte Subjektposition stabilisiert, in dem ein Verhältnis von Eroberung und Unterwerfung, von Eindringen und Öffnen, von Durchdringen und Durchdrungen erzeugt werde. Das wiederum entwerfe die Denkfigur vom männlichen Kolonisator und seiner weiblichen Kolonie (S. 23), was das grundlegende Strukturelement für den kolonialkulturellen Kontext darstelle.

Die mittels der in dieser Zeit erfundenen Graviermaschine herstellbaren „teintes uniformes“ bei der Druckgrafik und die Fokussierung der Historienmalerei auf zeitgenössische Uniformen konnten, als Repräsentationsverfahren, die französischen Soldaten als heroische Einheit, den Gegner jedoch als uneinheitliche Vielfalt darstellen.

Unter diesen Vorzeichen standen auch die physiognomischen Studien (S. 61–72), welche die Mamelucken im Bild des Westens zeigten. Ulz unterstreicht, dass die Intention von Malern wie Denon und Rigo nicht die archetypische Darstellung des Ägypters an sich gewesen sei, sondern vielmehr mittels der Portraits nur eine vorgebliche Repräsentation geliefert worden sei. Diese konnte antikisierend veredelt bei Denon oder karikierend übersteigert bei Rigo gewesen sein (S. 71). Tatsächlich sei die Vielfalt der Mamelucken als eine breit gefächerte Aufspaltung in Einzeltypen gedacht gewesen, die Authentizität vorgaukelt.

Im Kapitel „Peinture“ erscheint das Leitmotiv ebenfalls als roter Faden, nach dem die ungeordnete Vielfalt der Mamelucken der disziplinierten Ordnung der Franzosen gegenübergestellt wird.

Dieses sehr ausführliche Kapitel steht ganz im Zeichen der Parole: Identität als Einheit, Differenz als Vielfalt. Das Konzept heroischer Männlichkeit trage jetzt Uniform und löse die heroische Nacktheit ab. Antoine Jean Gros' „Le combat de Nazareth“ und „Bataille d'Aboukir“ sowie Anne-Louis Girodets „La révolte du Caire“ ersetzen Jaques-Louis Davids „Le serment des Horaces“ und implizieren laut Ulz ein weiteres Moment, das wenig beachtet worden sei. Bislang wurde den Gemälden unterstellt, sie seien unkonventionell, weil sie keinen „typischen“ Orientalen zeig-

ten und homoerotische Momente erahnen ließen. Laut Ulz traf Joachim Murat in Abukir aber dennoch auf typisierte Gegner, weil dem harmonischen Zusammenspiel von französischem Reiter und Pferd eine Auffächerung des Stereotyps orientalischer Männlichkeit gegenübergestellt sei (S. 122), also erneut eine Konstitution des modernen Helden im Kontrast zu seinem gespaltenen Gegner. Ulz verweist darauf, dass Homosexualität hier ausschließlich dem Gegner zugeschrieben werde. Der türkische Kommandeur Mustapha Pascha kämpfte couragiert, aber seine ungezügelten Leidenschaften brachten ihn zu Fall, wohingegen sein feiger, vom Aufenthalt im Harem „effeminiertes“ Sohn ebenso wenig für das Schlachtfeld taugte wie der schwarze Sklave. Die Triebhaftigkeit der Orientalen begründe ihre Niederlage (S. 131). Überdies wurde durch die Figur des schwarzen Sklaven, der als *pars pro toto* für die Sklaverei in Ägypten stehe, gleichzeitig neben Unmäßigkeit und Ausschweifung, die den Orient von Innen zersetzte, das notwendige zivilisierende Eingreifen Frankreichs visualisiert. Bei Girodets „*révolte*“ stehe nicht so sehr die prominenteste Darstellung eines gleichgeschlechtlichen Paares aus der Frühphase des französischen Orientalismus im Vordergrund, sondern eine Grenzüberschreitung, welche die französischen Soldaten mit dem Orient „auf Tuchfühlung“ gehen ließe. Das Gemälde zeige eben nicht nur einen nackten Krieger, der in zärtlicher Umarmung mit einem prächtig gekleideten, sterbenden Pascha die herannahenden Franzosen abzuwehren sucht. Das abgeschlagene, noch lächelnde Haupt eines französischen Dragoners, der von einem schwarzen Kopffäger gehalten wird, legt sich an das Knie des nackten Kriegers. Ulz widersteht ob dieser Komposition der Vermutung, nach welcher der Maler selbst homosexuell gewesen sein soll. Vielmehr plädiert sie hier für eine umfassendere Interpretation. Der Wunsch nach Verschmelzung mit dem Orient sei die Kehrseite der Konstruktion von Andersartigkeit, und somit dem Gemälde ein Maß an Subversion zuzuschreiben. Der abgeschlagene Kopf des Dragoners ist deutlich in die Gruppe des Gegners integriert, und die Art und Weise, wie der säbelschwingende französische Soldat der Gruppe zu Leibe rückt, hebt jegliche Distanz auf.

Die Abgrenzung vom männlichen „Anderen“ wecke gleichzeitig das Begehren danach. Was in der Studie von Melanie Ulz geleistet wurde, ist beachtlich. Sie stellt sicher für jeden eine Bereicherung dar, der sich für Aspekte des Postkolonialismus oder die französische Darstellungskunst des frühen 19. Jahrhunderts interessiert. Das besprochene Material wird gekonnt und präzise beschrieben. Besonders erfreulich ist der Vorgang, ein methodisches Strukturelement – nämlich das der wissenschaftlichen Bemächtigung und intellektuellen Aneignung vor dem Hintergrund eines männlichen Kolonisators und seiner weiblichen Kolonie – konsequent durchzuhalten. Dabei gewinnt die Publikation, wenn sie trotzdem in vielen Bereichen den Klassikern wie etwa Said folgt. Die sehr ambitionierte methodische Annäherung an das Thema wirkt hingegen nicht immer originell. Zur einer Untermauerung der Nützlichkeit des theoretischen Konzeptes wird darauf hingewiesen, dass von der „feministischen Männlichkeitsforschung der Geschichtswissenschaften belegt [wurde], dass das Militär als grundlegender Marker für die Herausbildung von

Regensburger Studien zur Kunstgeschichte

Herausgegeben von Christoph Wagner



Christoph Wagner (Hrsg.)
Johannes Itten. Tagebuch 1930
*Beiträge zu einem Kontrapunkt
 der Bildenden Kunst*

Regensburger Studien zur Kunstgeschichte, Band 13

1. Auflage 2010, 208 Seiten,
 112 Duoton-, zahlreiche teils farbige Abbildungen,
 24 x 29 cm, Hardcover mit Schutzumschlag, fadengeheftet

ISBN 978-3-7954-2251-6
 ca. € 59,- [D] / SFr 91,90

Erscheint im Juli 2010



J. Steinbrenner · Ch. Wagner ·
 O. Jehle (Hrsg.)
Farben
in Kunst- und Geisteswissenschaften

Reihe: Regensburger Studien zur
 Kunstgeschichte, Band 9
 1. Aufl. 2009, 352 S., 68 s/w-Abb., 17 x 24 cm,
 Hardcover mit Schutzumschlag, fadengeheftet

ISBN 978-3-7954-2243-1
 ca. € 59,- [D] / SFr 91,90

Erscheint im Frühjahr 2010



Ch. Wagner · U. Lorenz (Hrsg.)
Kunst und Eros
Lovis Corinth zwischen Tradition und Moderne

Reihe: Regensburger Studien zur
 Kunstgeschichte, Band 8
 1. Aufl. 2009, 144 S., 17 x 24 cm,
 Hardcover mit Schutzumschlag, fadengeheftet

ISBN 978-3-7954-2108-3
 € 29,90 [D] / SFr 47,90

Erscheint im Frühjahr 2010



Louisa Theobald
**Arts and Crafts,
 Nietzsche und die frühe Brücke**
Studien zur Graphik Ernst Ludwig Kirchners

Reihe: Regensburger Studien zur
 Kunstgeschichte, Band 11
 1. Aufl. 2010, 320 S., 70 Farbabb., 17 x 24 cm,
 Hardcover mit Schutzumschlag, fadengeheftet

ISBN 978-3-7954-2238-7
 ca. € 59,- [D] / SFr 91,90

Erscheint im Frühjahr 2010

Verlag Schnell & Steiner GmbH · Leibnizstraße 13 · D-93055 Regensburg
 Tel.: +49- (0)9 41-7 87 85-26 · Fax: +49- (0)9 41-7 87 85-16
 www.schnell-und-steiner.de · bestellung@schnell-und-steiner.de

SCHNELL + STEINER

Geschlecht als gesellschaftliches Organisationsprinzip gelten kann.“ (S. 13). Was für eine sensationelle Entdeckung! Aber ungeachtet solcher Banalitäten, zu deren Auf-
findung anscheinend wirklich ernsthafte Forschung betrieben wird, zeugt es von
wissenschaftlicher Konsequenz, auch ein bisweilen eklektisches Theoriegerüst
durchgehend auf die Gegenstände anzuwenden. Das gibt der Untersuchung eine
feste Form und hilft dem Leser, auch bei ausschweifenden Betrachtungen stets einen
Orientierungspunkt zu finden. Auch in einer Dissertation soll der Raum für Mutma-
ßungen gegeben sein, sofern sie ein Angebot bleiben. Es ist schwer zu beweisen, ob
es tatsächlich Girodets Absicht gewesen ist, die Erhebung der Ägypter gegen die
Besatzer als Infragestellen der Handlungsmacht der Franzosen darzustellen und da-
mit den Aufstand zumindest teilweise zu legitimieren (S. 156). Weiterhin bleibt es bei
einer Betrachtung der fraglichen Gemälde zweifelhaft, dass – obwohl offensichtlich
die männliche Aktdarstellung auf die Körper der Orientalen ausgelagert wird – der
das männliche Idealschöne des akademischen Aktes überwindende, uniformierte
Heros automatisch vermittelnde Tugendstärke bis hin zur Asexualität inkorporiert.
Dazu zeigen die Gemälde doch geradezu ein spektakuläres Manifest von Männlich-
keit und erotischer Attraktion in der Darstellung der französischen Soldaten. Was
nicht wirklich verwundert, wenn man es sich praktisch vorstellt. Wie mag es wohl
tatsächlich ausgesehen haben, wenn ein Regiment junger, hochgewachsener und
viriler Bauern aus den Pyrenäen einer Mameluckentruppe gegenüberstand? Hier
wird sich der Realismus, den Ulz zurecht bescheinigt, neben allen durch theoretische
Aufladung erzeugten Widersprüchen Bahn gebrochen haben.

Erstaunlich ist bei dem Thema Männlichkeitskonzepte in soldatischer Umge-
bung, dass die Bücher von Klaus Theweleit und Ulrike Brunotte in der Bibliographie
überhaupt nicht genannt sind. Vor allem Theweleits zweibändiges Werk „Männer-
phantasien“³ setzt sich extensiv mit dem auseinander, was auch in dieser Untersu-
chung thematisiert wird: die Angst vor dem Fragmentieren bei Affektandrängungen.
Zu deren Überwindung wird eine soldatische Ganzheitsmaschine erschaffen, auf die
die uneinheitliche, vielfältige Masse des Gegners brandet wie Wasser auf Fels, und
wenn sich im Kampf die Formation auflöst, funktionieren die einzelnen Teile wie die
Maschine selbst. Und auch Brunottes Studie über Eros und Krieg⁴ hätte der methodi-
schen Grundlagenbildung hier gut angestanden.

Im Ganzen aber ist Ulz' Untersuchung überzeugend in ihrer analytischen Prä-
zision, die mehrmals genügend Raum lässt für weitere, und auch andere Überlegun-
gen. Sie kommt beruhigend unbelehrend daher und ermutigt mit Blick auf die aktu-
ellen Zeitumstände, das Ende der Geschichte mittels inspirierter Männlichkeit – und
durchaus auch couragiertem Machismo – als Mythos zu entschleiern.

MARKUS KIRSCHBAUM
Koblenz

3 KLAUS THEWELEIT: Männerphantasien; 2 Bände Basel, Frankfurt Main; 1986.

4 ULRIKE BRUNOTTE: Zwischen Eros und Krieg. Männerbund und Ritual in der Moderne; Berlin 2004.